Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **31 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 2 XXXI. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Febr. 1943

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Fürsorge für die Zivilbevölkerung bei Kriegsschäden

Neue Aufgaben für die Schweizerfrau. Votum von Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler, Zentralpräsidentin des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes, Zürich, zum Referat von Dr. A. Wiesendanger, Polizeiinspektor, Zürich.

Den Leserinnen des « Zentralblattes » können wir heute die Mitteilung machen, daß auf Anregung der « Schweizer. Landeskonferenz für soziale Arbeit » das Eidgenössische Kriegs-Fürsorgeamt sich in den letzten Wochen für die planmäßige Organisation einer « Fürsorge für die Zivilbevölkerung bei Kriegsschäden » eingesetzt hat. Voraussichtlich werden in nächster Zeit alle Gemeinden mit über 2000 Einwohnern verpflichtet, *Fürsorgestellen für eventuelle Obdachlose vorzubereiten.* Je mehr die Greuel des Krieges um sich greifen und je mehr die Ereignisse sich überstürzen, desto weniger dürfen wir Schweizer in gleichgültiger Ruhe verharren. Immer und immer wieder müssen wir uns darüber klar werden, daß jeder Tag, den wir im Frieden verleben dürfen, ein Gnadengeschenk ist. Jeder Tag aber kann der letzte sein, der uns geschenkt ist; nachher ist es zu spät, darüber zu jammern, daß man so vieles zu tun versäumt hat, was Obdachlosen Linderung hätte bringen und Menschenleben hätte retten können.

Die innerhalb der Gemeinden zu schaffenden Fürsorgestellen sollen eine *Vorsorge* sein im besten Sinne. *Der Schweizer. Zivile Frauenhilfsdienst* hat sich verpflichtet, bei dieser Vorsorge nach besten Kräften mitzuhelfen. Er weiß, daß in allen Gemeinden erfahrene, tüchtige Frauen sich für die neuen Aufgaben dem Gemeinderat gerne zur Verfügung stellen werden. Er baut aber fest darauf, daß auch diejenigen Frauen und Töchter, welche keinem Verein und keiner Organisation angehören und welche — sei es aus Schüchternheit, sei es aus anderen Gründen — ihre Kräfte noch nie der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt haben, in Zukunft auch nicht mehr abseits stehen werden. Es darf nicht jede neue Last immer wieder nur auf einzelne erprobte Schultern gelegt werden!

Nicht um große Taten wird es sich handeln, keine Ruhmestitel wollen wir uns holen, sondern zusammenstehen wollen wir Schweizerfrauen und uns gegenseitig helfen als Töchter, Mütter und als Christinnen. Seit dreieinhalb Jahren sind die uns umgebenden Völker im Krieg. Was haben wir in dieser Zeit gelernt ? Sind wir Schweizerfrauen innerlich und äußerlich bereit, ruhigen Herzens und Gewissens *jedem* Schicksal entgegenzusehen ?

Als Vertreterin des Zivilen Frauenhilfsdienstes möchte ich ganz einfach sprechen von der Rolle der Frau in der Fürsorge für Obdachlose. Wir alle haben noch keinen Bombenangriff miterlebt; wir sind nicht zermürbt durch schlaflose Nächte, durch den Lärm von Hunderten von Flugzeugen; wir wissen nicht, was es heißt, inmitten von brennenden, zusammenstürzenden Häusern nach unsern Liebsten zu suchen und vielleicht alle und alles verloren zu haben.

Die Tatsache, daß wir bis heute vom furchtbaren Erleben all dieser Dinge verschont geblieben sind, gibt uns aber nicht das Recht, in Ruhe unserer gewohnten Arbeit nachzugehen, ohne gleichzeitig zu überlegen, was tun wir, wenn in der nächsten Nacht Bomben auf unsere Städte niederfallen und auch nur ein paar Dutzend Wohnhäuser zerstört werden ? Wer nimmt sich der so plötzlich obdachlos gewordenen Familien an ? Wo werden sie mitten in der Nacht hingeführt, wer gibt ihnen etwas Warmes zu trinken, etwas zu essen ? Wer sorgt für die kleinen Kinder, wenn der Vater vielleicht im Dienst und die Mutter verletzt ist ? Wer nimmt sich der Gebrechlichen an ? Die Fragen können ins Unendliche vermehrt werden. Ich möchte nur noch die eine stellen, wer ist befähigt. besonnen und ruhig genug, die praktische Hilfe zu leisten, die not tut ?

Diese Fragen haben wir Frauen uns gestellt im Herbst 1938; wir haben im Frühjahr 1939 unsern städtischen Behörden die praktische Mithilfe bei eventuellen Vorbereitungen für kriegsbedingte Hilfsaktionen angeboten. Man war erstaunt, man brauchte uns nicht und hat uns gebeten, keine private Initiative zu entwickeln und auf eventuelle spätere Weisungen zu warten !

Es sind seither 3½ Jahre vergangen, und das vierte Kriegsjahr hat begonnen. Unser Gewissen hat uns keine Ruhe gelassen, und wir sind schon lange zur Überzeugung gekommen, daß wir nicht ohne private Initiative leben können und daß unser Land diese auch heute trotz aller staatlich geregelten sozialen Einrichtungen ebenso nötig braucht wie in frühern Zeiten.

Der Aufruf des Bundesrates vom April 1939 hatte viele Frauen veranlaßt, sich zu den freiwilligen Hilfsdiensten zu melden. Da nur der allerkleinste Teil von ihnen über ihre ganze Zeit verfügen konnte, zeigte es sich sofort, daß ganz verschiedene Kategorien gemacht werden müßten : militärischer und ziviler Frauenhilfsdienst. Es ist nicht Aufgabe eines Votums, über Fürsorge bei Bombenschäden, über den Frauenhilfsdienst als solchen zu sprechen.

Vielleicht ist es aber doch notwendig, zu erklären, was der Zivile Frauenhilfsdienst ist und was er nicht ist.

1. Der Zivile Frauenhilfsdienst ist eine lose Zusammenfassung derjenigen Frauen und Töchter, welche neben ihrer Aufgabe als Hausfrau, Mutter oder Berufstätige dem Lande dienen wollen bei den verschiedensten temporären oder länger dauernden Aufgaben. Es handelt sich hier speziell um *kriegsbedingte* soziale und wirtschaftliche Aufgaben.
2. Der Zivile Frauenhilfsdienst ist eine elastische Organisation, die sich jederzeit den Bedürfnissen des Landes anpassen soll.

3. Er ist kein Verein und kein Verband. Er soll die Arbeit schon bestehender Frauenorganisationen nicht stören, sondern in Verbindung mit diesen zeitlich bedingte Aufgaben erfüllen.
4. Er stellt sich, wenn nötig, in den Dienst der eidgenössischen Ämter, wie zum Beispiel in denjenigen des Kriegs-Ernährungs-, Kriegs-Wirtschafts- und Kriegs-Fürsorgeamtes. Er hat sich auch schon verschiedene Male in den Dienst des Internationalen und des Schweizerischen Roten Kreuzes und der Soldatenfürsorge gestellt.

Wichtig ist aber vor allem auch die *lokale* Bedeutung des Zivilen Frauenhilfsdienstes. Er soll sich in jeder Stadt und in jeder Gemeinde so organisieren und entfalten, wie es den Bedürfnissen am besten entspricht.

Wenn ich im folgenden speziell über drei Abteilungen des *Zürcher* Zivilen Frauenhilfsdienstes sprechen werde, so ist es deshalb, weil ich deren Auf- und Ausbau miterlebt habe und ihn sehr genau kenne. Das will aber nicht heißen, daß in andern Städten nicht ähnliche und ebenso gute Arbeit geleistet wird vom Zivilen Frauenhilfsdienst oder von schon länger bestehenden Frauenverbänden.

In Zürich haben wir uns folgendes überlegt: Wenn unser Land in den Krieg verwickelt wird, so ist unsere Stadt vom ersten Moment an durch Bombenangriffe gefährdet. Diese Überzeugung hat sich während der letzten zwei Jahre mit jedem Tag verstärken können. In kürzester Zeit können die Verkehrsmittel unterbrochen werden. Wir erinnern an den Generalstreik im Jahre 1918, wo während einigen Tagen der telephonische Verkehr in der Stadt unterbrochen war und trotzdem innerhalb 24 Stunden durch Frauen Notspitäler mit 400 Betten der Stadt zur Verfügung gestellt werden konnten.

Heute wäre die Situation viel schlimmer. Hunderte, ja Tausende von Opfern würde ein Bombenangriff fordern. *Jede* Hilfsaktion, die heute im Hinblick auf eine Katastrophe organisiert wird, sollte *sofort* eingreifen können. *Hilfsbereite Menschen ohne zielbewußte Leitung schaden mehr, als sie nützen. Wir haben deshalb versucht, in allen Quartieren unserer Stadt Vertrauensfrauen zu finden, welche nicht erst mit dem Beginn einer Katastrophe, sondern seit bald drei Jahren sich in zielbewußter Zusammenarbeit und Hilfeleistung bei den verschiedensten Hilfsaktionen bewährt haben.*

Sie bilden die sogenannten « Netzgruppen »

und umschließen heute zirka 1800 Frauen unserer Stadt. Jede Gruppe umfaßt zirka zehn bis zwanzig oder mehr Frauen unter einer Leiterin, die alle *nahe beieinander wohnen.* Dies gibt die Gewähr, daß sie sich auch in einem Ernstfalle sehr rasch untereinander verständigen könnten. Sie wären fähig, in kurzer Zeit Sammlungen von Bettwäsche, Kleider und anderem zu veranstalten, sie würden Kinder aufnehmen, kleine oder größere Gemeinschaftsküchen errichten, Krankenzimmer einrichten, alles in ihrer nächsten Umgebung. *Die Netzgruppenorganisation* funktioniert so gut, daß wir überzeugt sein können, daß *die Netzgruppenleiterinnen* das Nötige anordnen würden, auch dann, wenn der Kontakt mit der Zentralstelle für längere Zeit unterbrochen wäre.

Eine *zweite Organisation* haben wir geschaffen im Hinblick auf die zahlreichen Kranken und Verletzten, die sich in einzelnen Quartieren befinden wür-

den. Die Spitäler wären überfüllt, vielleicht auch bombardiert, fast alles Pflegepersonal aufgeboten, die Gemeindeschwestern über alle Maßen belastet. So haben wir nach einem *Notbehelf* gesucht und bis heute

zwischen 1500 und 2000 Frauen als sogenannte Quartierhilfen ausgebildet.

In kurzfristigen Kursen und nachfolgenden Repetitionen, größtenteils durch die Gemeindeschwester selber erteilt, werden Frauen innerhalb ihres Wohnquartiers in die Grundbegriffe der ersten Hilfe und der Krankenpflege eingeführt. Wohl verstanden darf nie die Idee aufkommen, daß sie nach diesen Kursen Samariterinnen oder Pflegerinnen seien. Unsere Quartierhilfen sollen hauptsächlich lernen zu improvisieren und das Nächstliegende mit möglichst primitiven Mitteln zu tun. Sie sollen einspringen dort, wo Hilfe not tut und niemand anderes Zeit hat, sich des Kranken oder Verletzten anzunehmen. Da unter diesen Quartierhilfen sich zahlreiche Hausfrauen mit praktischer Erfahrung befinden, hoffen wir, daß in einem Ernstfall auch diese Organisation sich bewähren wird, obwohl sie vom beruflich krankenpflegerischen Standpunkt aus selbstverständlich als zu primitiv gelten muß. Hier rechnen wir eben immer wieder mit dem gesunden Menschenverstand und dem natürlichen Instinkt einer großen Anzahl unserer Frauen. Diejenigen, welche sich in ruhigen, scheinbar ungefährlichen Zeiten, ihrer Verantwortung bewußt, zu einer freiwilligen Arbeit verpflichten, werden uns selten im Stich lassen. Sie dienen hoffentlich im Ernstfall den andern als gutes Beispiel, die es nicht für nötig halten, heute schon etwas für die Allgemeinheit zu tun.

Netzgruppen und Quartierhilfen arbeiten vollständig freiwillig. Wir wollen keinen Zwang auf sie ausüben und haben damit die allerbesten Erfahrungen gemacht. Wir erleben es sogar immer von neuem, daß die Frauen *freiwillig* viel mehr und bessere Leistungen zustande bringen, als man wagen würde, von ihnen zu *verlangen.* Durch gemeinsam durchgeführte Aktionen bekommen sie Freude an der Arbeit, sie werden sich ihrer Verantwortung bewußter, entwikkeln sich und fühlen sich von innen heraus der Sache verpflichtet. Das sind natürlich die besten freiwilligen Stützen, die wir uns für schwere Zeiten wünschen können. Bei ihnen ist die treibende Kraft der selbstverständliche Helferwille. Wo dieser sich mit Erfahrung, Disziplin und Initiative zusammenfindet, wird bestimmt Tüchtiges geleistet. Laue gibt es auch zur Genüge, aber wir lassen uns durch diese den Glauben an die Kraft und Leistungsfähigkeit einer Großzahl unserer Frauen nicht rauben.

Netzgruppen und Quartierhilfen bilden eine Art Gerüst in unserer Stadt. Sie sollen in einer Katastrophe die Pfeiler sein, auf welchen aufgebaut werden kann.

Im Gegensatz zu diesen zwei Organisationen ist eine dritte Abteilung unseres Zivilen Frauenhilfsdienstes nicht einem bestimmten Quartier zugeteilt, sondern in ihr werden Frauen zu sogenannten

« Hülfstrupp » (HT)

ausgebildet. Diese sollen in irgendeinem Quartier und jederzeit als geschlossene Gruppe bei Katastrophen eingreifen können. Die Idee zur Gründung dieser Hülfstrupp ist entstanden in den kritischen Märztagen des Jahres 1940, als soviel von Evakuation gesprochen wurde. Man machte alle möglichen Pläne; niemand aber wußte, wer wirklich fähig wäre, die Obdachlosen zu führen und

ihnen eine improvisierte Unterkunft und die nötige Verpflegung zu verschaffen. Dank der Initiative und der schöpferischen Begabung einer unserer Mitarbeiterinnen gelang es im Laufe der vergangenen zwei Jahre, berufstätige Frauen an ihren freien Samstagnachmittagen in praktischen Diensten auszubilden. Als « Hülfstrupp » können sie auf einen Alarm hin in kürzester Frist an irgendeinem Ort in der Stadt antreten mit vorschriftsmäßig gepacktem Rucksack und mit den nötigen Untensilien, um praktische Hilfe zu leisten bei Unglücksfällen, wie Bränden, Überschwemmungen, Bombenangriffen.

Um bei solchen Situationen nicht den Kopf zu verlieren, braucht es Menschen, die ruhig überlegen können. Es braucht aber auch alle möglichen praktischen Kenntnisse und Übung in den verschiedenen Handgriffen. Diese können in einem Ausbildungskurs und in nachfolgenden freiwilligen und obligatorischen Übungen erworben werden. Es braucht keine besondere Vorbildung, um sich zum HT-Ausbildungskurs zu melden. Mit jedem neuen Kurs — es können sich Frauen von 18 bis 50 Jahren, in Einzelfällen auch noch ältere melden — werden drei mehrstündige Übungen durchgeführt, worin eine Nachtübung eingeschlossen ist. Nach diesen zeigt es sich dann, wer sich voraussichtlich zur weitern Ausbildung eignet, wer Freude hat an der geforderten Arbeit und wer körperlich und seelisch gewissen Anforderungen, die sie verlangt, gewachsen ist. Jeder Hülfstrupp besteht aus 40 Frauen, welche in Gruppen eingeteilt sind, von denen jede einen besondern Dienst versieht : den *Samariterdienst,* den *Meldedienst,* den *Fürsorgedienst* und den *Verpflegungs- und Unterkunftsdienst.* In jedem HT wird ein Alarmystem ausgearbeitet, das, wenn auch die Leute weit auseinander wohnen, vom Telephon gänzlich unabhängig sein muß. Einordnung und Disziplin auf freiwilliger Basis sind die Grundlagen, auf welchen ein Hülfstrupp beruht. Disziplin und gegenseitige Anpassung im Zusammensein bei aller Arbeit machen diese fruchtbar. Jede HT wird sich nur dann bewähren, wenn sie sich dieser Disziplin freiwillig und aus eigener Einsicht unterzieht. Die HT-Angehörigen stammen aus den verschiedensten Berufszweigen, wie sie ja auch im Alter äußerst verschieden sind. Gute HT sind Frauen, die gerne arbeiten, ihre Augen offen halten, einen gesunden Menschenverstand besitzen und das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Was müssen die Angehörigen dieses « Hülfstrupp » können ?

Sie müssen unbedingt pünktlich sein. Sie müssen einen Befehl genau ausführen, eine Meldung auch nach einer Stunde aus dem Gedächtnis wörtlich wiederholen können. Sie müssen, je nachdem sie Velofahrerin oder Fußgängerin sind, tagsüber und ohne Licht in der Nacht Fahrten und Märsche in gutem und schlechtem Gelände machen können. Sie müssen ihre Velos selber reparieren, elektrische Leitungen wenigstens provisorisch zu flicken verstehen; sie müssen Karten lesen, um sich im Gelände zu orientieren. Vor allem müssen sie in kürzester Zeit und mit primitivstem Material Notunterkünfte, Notlager und Kochstellen einrichten können. Sie müssen aber auch in der Nässe im Freien Feuer anzuzünden verstehen, um eine einfache, aber nahrhafte Mahlzeit herzustellen, die erste Hilfe bei Unglücksfällen leisten, und sie müssen wissen, was zu tun ist, wenn sie zu einer Geburt kommen und die Hebamme noch nicht erschienen ist.

Es haben sich Frauen und Töchter aller Bevölkerungsschichten zu diesem Hülfstrupp gemeldet, und es ist etwas vom Schönsten, was wir erlebt haben, daß bei dieser zielbewußten Arbeit sich Menschen kennen und schätzen gelernt haben, die sonst nie miteinander in Berührung gekommen wären. *Bis heute haben wir ungefähr 180 Hülfstruppmitglieder in Zürich.* Wir hoffen, daß wir dem Luftschutzbataillon in Zürich mit unsern Hülfstrupp helfen können, wenn das Schicksal auch uns schwerere Zeiten, als es die heutigen sind, bringen würde. Es ist mir auch eine besondere Freude, heute sagen zu können, daß auf Wunsch der Stadträte und der Luftschutzbehörden die Industriestädte Winterthur und Baden die dortigen Zivilen Frauenhilfsdienste Hülfstrupp ausbilden. Je acht Frauen dieser Städte haben in diesem Jahr die Ausbildung bei uns in Zürich geholt und haben nun in ausgezeichneter Weise an ihrem Ort Frauen ausgebildet. Aus verschiedenen Kantonen sind Anfragen an uns gelangt.

Ein zirka zehntägiger schweizerischer Hülfstrupp-Ausbildungskurs wird im April in Zürich stattfinden. Nähere Auskunft erteilt gerne das Zentralsekretariat des Schweizer. Zivilen Frauenhilfsdienstes, Kantonsschulstraße 1.

Unsere HT leisten seit mehreren Monaten äußerst geschätzte Arbeit für die Rotkreuz-Kinderhilfe, indem sie jeden durch Zürich reisenden Kindertransport über eine Nacht und einen Tag betreuen. Bei dieser recht komplizierten und verantwortungsvollen Arbeit zeigt es sich immer wieder, wie außerordentlich wertvoll es ist, *Gruppen von Frauen zu haben, welche aufeinander eingearbeitet sind* und verstehen, daß ein gegebener Befehl unbedingt zu befolgen ist. Die HT haben eine schlichte Ausrüstung, eine feldgraue Windjacke, am linken Arm mit einem weißen HT bestickt. Durch ihre Arbeit im Hauptbahnhof sind sie beim dortigen Personal und Publikum bekannt und geschätzt.

Ganz im Kleinen und in der Stille haben sich die ersten Hülfstrupp ausgebildet. Der Glaube an die Notwendigkeit dieser Arbeit hat sich bestärkt. Die Verantwortung wächst mit dem Bekanntwerden der Hülfstrupp-Arbeit. Wir Frauen hoffen, daß die Freiwilligkeit und Hingabe an die Arbeit, welche die bis jetzt ausgebildeten Hülfstruppmitglieder ausgezeichnet hat, auch weiterhin der Kern bleibe, aus dem jeder Hülfstrupp wachsen wird. Die HT, um ihre Spannkraft behalten und um sich entfalten zu können, brauchen jetzt das Interesse und den Schutz der Behörden. Für den Ernstfall können wir für die schwere Arbeit, für welche die HT vorgesehen sind, nicht nur mit freiwilliger Arbeit allein auskommen. Fragen der Anlehnung an eine große Organisation, wie den Luftschutz, beschäftigen uns seit langem. Auch Sold- und Versicherungsfragen sowie solche des Lohnersatzes und viele andere müssen abgeklärt werden, wenn die HT des Zivilen Frauenhilfsdienstes als Katastrophen-Organisation ausgebaut werden sollen.

So sehr wir den großen Wert der privaten Initiative und denjenigen der Freiwilligkeit hervorheben, wo immer wir können, so sind wir doch nicht blind den Anforderungen der heutigen Zeit gegenüber, und wir sind den Behörden zu großem Dank verpflichtet, wenn sie uns an dem Punkte, an dem wir jetzt mit unserer Arbeit angelangt sind, weiterhelfen. Wenn eine planmäßige Fürsorge bei Bombenangriffen organisiert werden soll, so ist der Zivile Frauenhilfsdienst mit Freuden bereit, sich in deren Dienst zu stellen.

Mitteilungen.

Im Konsultativen Frauenkomitee des Kriegs-Ernährungsamtes

hielt Herr Dr. *Feißt,* der Chef des KEA, am 16. Februar einen orientierenden *Vortrag über unsere Landesversorgung.* Wir Frauen müssen uns merken, daß Sparsamkeit im Verbrauch immer oberstes Gebot sein soll, daß wir aber auch dankbar sein müssen für den bei uns immer noch möglichen guten Ernährungsstand. Wir erinnern nur an die Tatsache, daß wir stets noch Vollmilch zugeteilt erhalten.

Über *Änderungen im Pressedienst des KEA,* über Gemeinschaftsküchen und Richtlinien über die Regelung von Rationsfragen im Hausdienstverhältnis und für Kundenhausarbeiterinnen referierte Fräulein Dr. *Rickli,* über Hauswirtschaftskurse Fräulein *Studer* vom BIGA. Der Presse werden inskünftig kurze Bulletins zugestellt, um im Moment Wichtiges dem Publikum in knapper Form zur Kenntnis zu bringen. Anregungen für wichtig scheinende Aufklärung nimmt die neue Pressestelle des KEA an die Adresse von Frau Dr. h. c. *Züblin-Spiller, Kilchberg,* gerne entgegen. Einmal im Monat wird das Radio für eine Viertelstunde diesem Pressedienst zur Verfügung stehen.

Positives und Negatives, das bei *Schaffung von Gemeinschaftsküchen* zu beachten ist, beleuchtete Fräulein Dr. *Rickli* sehr klar. Der Schweizer ist im allgemeinen kein Freund des « Gemeinschaftsessens »; sollte aber die Not es erfordern, werden wir uns eben solchen vorübergehenden Maßnahmen fügen müssen. Brennstoffknappheit könnte eventuell dazu führen, wenigstens die Hauptmahlzeit vom Mittag zentral zu kochen. Wenn dann Frühstück und Abendessen mit der spärlichen Zuteilung von Gas oder Elektrizität doch zu Hause zubereitet werden könnten, wäre der Eingriff ins Familienleben weniger groß.

In Großküchen kann wohl Fett und Brennmaterial eingespart werden, dafür entstehen aber im Vergleich zum Privathaushalt (Gratisarbeit der Hausfrau) Mehrkosten für Personal.

Das Traktandum der *Richtlinien über Rationierungsfragen* gab Anlaß zu ausgedehnter Diskussion. Das KEA wird die bereinigten Richtlinien gedruckt herausgeben, was sicher alle Unklarheiten, die oft zu Differenzen zwischen Hausfrau und Hausangestellten oder Hausfrau und Störarbeiterin führten, beseitigen.

Fräulein *Studers* Erläuterungen über die vom BIGA veranlaßten Kurse auf allen hauswirtschaftlichen Gebieten begegneten großem Interesse. Im vergangenen Jahr waren aus Mitteln des Bundes, von Kantonen, Gemeinden und Frauenvereinen zusammen 4100 solcher Kurse mit 72 000 Teilnehmerinnen veranstaltet worden.

Die Zentralpräsidentin : *A. H. Mercier.*

Bericht über die Sitzung des Konsultativen Frauenkomitees des Kriegs-Ernährungsamtes, vom 16. Februar 1943

Das Konsultative Frauenkomitee, das sich bekanntlich aus Vertreterinnen der verschiedenen schweizerischen Frauenverbände zusammensetzt und von Zeit zu Zeit durch das Kriegs-Ernährungsamt einberufen wird, ist am 16. Februar unter dem Vorsitz des Chefs des Kriegs-Ernährungsamtes zu einer Sitzung zusammengetreten.

Verschiedene Journalistinnen und Vertreterinnen der Frauenpresse waren zu dieser Konferenz ebenfalls eingeladen, um einen kleinen Einblick in die Arbeit des Konsultativen Frauenkomitees zu erhalten.

Nach einem kurzen Bericht über die heutige Versorgungslage mit Lebensmitteln durch den Chef des Kriegs-Ernährungsamtes orientierte Fräulein Dr. Rikli an Stelle der erkrankten Präsidentin, Frau Dr. h. c. Züblin-Spiller, über die zukünftige Bedeutung der Frauenpresse durch die Kriegswirtschafts-Ämter. Die genannte Gruppe der Zentralstelle, der außer der erwähnten Präsidentin als Mitglieder Fräulein Dr. Rikli, Leiterin der Gruppe Hauswirtschaft des Kriegs-Ernährungsamtes, und Fräulein J. Studer als Vertreterin des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes angehören, wird ein kleines Pressebulletin und ferner wie bisher ein Zirkular zur Orientierung über die neuesten Kriegswirtschaftsprobleme herausgeben, das Referentinnen, Journalistinnen und Haushaltungslehrerinnen zugestellt wird.

In einer Radiosendung wird sie regelmäßig eine Frau über Fragen der Kriegswirtschaft sprechen lassen.

Über ein weiteres Kapitel der Aufklärungsarbeit sprach Fräulein J. Studer von der Sektion für berufliches Bildungswesen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Sie wies in einem interessanten Bericht auf die große Bedeutung der hauswirtschaftlichen Kurse aller Art hin, die heute im Zeichen der Kriegswirtschaft stehen.

Die Konferenzteilnehmerinnen erhielten ferner eine kurze Orientierung über die Stellungnahme des Kriegs-Ernährungsamtes zur Frage der Gemeinschaftsverpflegung. Ohne die Volksküche übermäßig propagieren zu wollen, wird das Kriegs-Ernährungsamt die Organisation der Gemeinschaftsverpflegung an die Hand nehmen, um im Notfall, wenn es aus dem einen oder andern Grunde nötig werden sollte, diese in der Schweiz bisher nicht sehr beliebte Verpflegungsart einführen zu können.

Das Konsultative Frauenkomitee hatte ferner Stellung zu nehmen zu einem Entwurf für Richtlinien über die Abgabe von Rationierungsausweisen durch die Hausangestellten und Kundenhausarbeiterinnen im Privathaushalt, ausgearbeitet von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Die Versammlung hat den Erlaß solcher Richtlinien begrüßt.

Die Sitzung des Konsultativen Frauenkomitees hat erneut erwiesen, wie günstig es ist, wenn die Frauen über die kriegswirtschaftlichen Erfordernisse gut aufgeklärt werden, und mit wie großem Dank diese bewußte Heranziehung der Frauen zur Mitarbeit anerkannt wird. R.

Eßt Frischgemüse

Die starke Ausdehnung des Gemüsebaues und eine reiche Ernte haben im Spätherbst die Einlagerung größerer Mengen Wintergemüse ermöglicht. Unter dem Einfluß der außergewöhnlich milden Witterung der letzten Wochen hat die Lagerfähigkeit namentlich der Kohlarten, vorab des Weiß- aber auch des Rotkohls, ferner der Wurzelgemüse wie Randen und Karotten, stark gelitten. Es erweist sich deshalb als notwendig, große Lagerpartien zu liquidieren. Damit kein Gemüse dem Verderb anheimfällt, ist schlanker Absatz unerläßlich. Darum beherzige die Hausfrau die Ermahnung, ihre Vorräte an Konserven für die gemüsearme Zeit zurückzuhalten und jetzt in vermehrtem Maße inländisches Frischgemüse auf den Tisch zu stellen.

Februar 1943. *Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft.*

Frauenverein Saanen, Jahresbericht 1942

Trotzdem an unsern Grenzen immer noch Krieg, Not und Elend herrschen, durften wir im verflossenen Vereinsjahr unsere Arbeiten still und im Frieden besprechen und ausführen. Wir können nicht genug dankbar sein für dieses Vorrecht, das uns erst recht zu treuer Arbeit verpflichtet.

Der Vorstand ist in vier Sitzungen vollzählig zusammengetreten. Unser Verein zählt heute *364* Mitglieder, 13 mehr als letztes Jahr bei 9 Austritten und 24 neuen Eintritten. Wir heißen die neuen Mitglieder herzlich willkommen und danken zum voraus für ihre Unterstützung und Mitarbeit.

Im vergangenen Vereinsjahr hat uns die *Geldbeschaffung* viel Kopfzerbrechen verursacht. Trotzdem die Waren viel gestiegen sind im Preise, war es uns gleichwohl möglich, auf kommende Weihnacht unsere Päckli wie gewohnt zu rüsten. Wir haben früh eingekauft, und die hiesigen Geschäftsleute haben uns noch schöne Ware bereitgestellt. Durch das Eidgenössische Kriegsfürsorgeamt wurden uns verbilligte Stoffe vermittelt.

Von der Erhöhung des *Jahresbeitrages* haben wir abgesehen, in der Überlegung, daß viele Frauen den Austritt geben müßten, da sie jetzt schon kaum die Fr. 3 erübrigen können. Diejenigen, die ein mehreres leisten können, bitten wir recht herzlich, wie bisher auch in Zukunft ihren Mehrbetrag einzuzahlen.

Wir haben weiter einen Jubiläumsfond eröffnet, wo Fr. 430 eingegangen sind. Fr. 250 davon sind uns vom Gemeinderat aus der Schenkung von Dr. *Brodbeck, Basel,* überwiesen worden. Für diese Geschenke und deren Vermittlung danken wir sehr.

Leider mußte unsere beste Einnahmsquelle, der *Chüechlistand,* aus bekannten Gründen fallen gelassen werden. Wir hielten dann einen Geschirrstand, der Fr. 350 Reingewinn eintrug. Auf unsere Anfrage hat uns *Mrs. Nordlinger,* die vor dem Krieg das Chalet Chaumière im Ebnit bewohnt hat, ihre dagelassenen *Kleider und Schuhe* überlassen. Wir haben sie, zusammen mit andern namhaften Geschenken aus der Gemeinde und dem Heimatwerk Zürich in der *Brockenstube* verkauft. Die Brockenstube brachte uns *Fr. 793* ein. Heute wird die Brockenstube geradezu bestürmt von unserer bedrängten Bevölkerung, und wir möchten Euch recht ermuntern, abgelegte Kleider und Haushaltungsartikel dort abzugeben; wir geben Textilcoupons für die Kleider. Letzte Weihnacht konnten wir *363* arme Familien beschenken. Aus der *Säuglingswäscheablage* konnten wir zehn Müttern Säuglingswäsche und im Herbst an 32 Familien verbilligtes Gemüse abgeben.

Die Gemeinde überließ uns auch die Verteilung der Gelder aus der *Winterhilfesammlung.* Wir konnten davon 148 Gutschriften für Schuhe oder Lebensmittel ausstellen.

Im Februar fand das *Diplomierungsfest* statt. 31 treue Dienstboten konnten ausgezeichnet werden.

Vorträge wurden drei unter dem Motto « Von Menschen, die helfen wollten » gehalten. *Herr Pfarrer Lauterburg sprach über* « Tschiang Kai Schek », *Frau Pfarrer Lauterburg* über « Frau Pietzinska-Reichenbach » und *Frl. Dr. Rotten* über « Ernest Bovet ». Im Frühling veranstalteten wir je in Gstaad und Saanen einen *Lichtbildervortrag* über « Java, Singapur und Java », von *Dir. Troller.* Als ein wertvolles Jubiläumsgeschenk erwähnen wir die *Dichterbesprechungen,*

die *Herr Pfarrer Lauterburg* in der Bäuerten abgehalten hat. Vor kurzem durften wir auch *Frl. Elisabeth Müller* hören in einem Elternvortrag über « Unsere heranwachsende Jugend ». Sie hat auch gleichentags die Unterweisung übernommen, was sich als eine sehr wertvolle Abwechslung erwies. Herzlich danken wir allen Vortragenden für ihre unschätzbare Mitarbeit.

Auf den Sommer haben wir die *Flickhilfe* für die Bauernfrauen und eine Vermittlungsstelle für Bäuerinnenhilfen eingerichtet. *Bäuerinnenhilfen* haben wir 18 vermittelt. Wir standen direkt in Verbindung mit der kantonalen Vermittlungsstelle und konnten nur geeignete Mädchen vermitteln. Sie haben zum Teil sehr befriedigt. Wir wollen nicht vergessen, daß diese Mädchen freiwillig zum Helfen kommen, daß sie jung sind und oft zum erstenmal von zu Hause fortkommen. Unsere Arbeitsweise ist ihnen unbekannt, und sie opfern ihre Ferien. Es gebührt ihnen unser herzlichster Dank. Wir danken auch den Bauernfamilien, die sie freundlich aufgenommen haben und ihnen ihre Arbeit anerkannt haben. In der Not waren alle Frauen sehr froh um diese Hilfe. Sie trägt viel bei zur Verständigung zwischen Stadt und Land und zwischen Bauernstand und andern Berufsständen.

Sammlungen haben wir folgende durchgeführt : Eine Haussammlung und Plakettenverkauf sowie eine Sammlung von gedörrten Teekräutern fürs Rote Kreuz; sie haben Bareinnahmen in der Höhe von Fr. 2100 und 13 kg Teekräuter ergeben. Wir führten die Haussammlungen und Plakettenverkäufe für die Winterhilfe 1941 und 1942 durch. Zurzeit sammeln wir noch für die Flüchtlinge, wofür wir auch schon etliche Kleidersendungen machen konnten. Wir sammeln auch gedörrte Gemüse und alte Sophakissen für die kriegsgeschädigten Kinder. Die alten Sophakissen werden zu Bettinhalt gebraucht. Für all die Sammlungen gebührt den Helferinnen unser wärmster Dank. Sie erwarten für ihre Mühe nur einen guten Erfolg und freundliche Aufnahme bei den Leuten.

Nach außen ist unser Verein vertreten als Sektion im Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, im Bernischen Frauenbund und in der Oberländischen Frauenhilfe. Zwei Mitglieder unseres Vorstandes sind in der hiesigen Kriegsfürsorgekommission, wo ihren Anliegen bereitwillig Gehör geschenkt wird. Wir verdanken dieses Zutrauen auch an dieser Stelle. Seit letzten Frühling haben wir auch zwei Vertretungen im Kirchgemeinderat. Wir hatten seinerzeit einen Wahlvorschlag eingereicht und freuen uns, daß ihm entsprochen worden ist.

Unsere Glockensammlung geht bald dem Ende entgegen. Auf Neujahr sollen alle Kirchensammlungen unter eine gemeinsame Sammlung genommen werden, und wir hoffen sehr, daß es uns bis dann gelingen wird, unsere Glocke ganz bezahlen zu können.

Neu auf dem Programm haben wir folgende Veranstaltungen : Unser Motto « Von Menschen, die helfen wollten » ist zum Glück noch nicht erschöpft. Es ist überaus tröstlich und ermutigend, in der heutigen Zeit immer wieder Menschen kennen zu lernen, die auch bei großen Schwierigkeiten ihren Mitmenschen dienen konnten. So wird *Herr Pfarrer Lauterburg* uns den Reformator Calvin wieder näher bekannt machen, später *Frl. Dr. Rotten* die Bernerin Katharina Sturzenegger und *Frau Pfarrer Lauterburg* eine Hugenottin. Da nun auch unsere Kirche wieder bereit gestellt ist, können wir auch einen Vorleseabend veranstalten und haben zu diesem Zwecke *Herrn Rud. Balmer* bestellt. Er wird aus seinen Werken vorlesen.

Die Berner Frauen haben einen neuen Vorstoß gewagt zur Erreichung des Mitbestimmungsrechtes der Frauen in Gemeindeangelegenheiten. Schon aus Solidarität mit unsern Mitschwestern werden auch wir der Frage das nötige Interesse widmen. Wir werden im Laufe des Winters einen Referenten kommen lassen und einen Aufklärungs- und Aussprachenachmittag veranstalten.

Die kantonale Vormundschaftsbehörde wünscht Listen von Frauen, die bereit wären, Vormünderin zu werden. Wir ersuchen deshalb die Frauen, sich für dies echt frauliche Amt zu melden. Auch als Mitglieder der Armenbehörde würden sich in unserer Gemeinde tunliche Frauen finden.

Zum Schluß habe ich noch eine große Überraschung und Freude zu melden. Von der Mütternhilfe haben wir wenig verlauten lassen. Wie Ihr Euch aber erinnern werdet, wurde am 1. August 1939 für die Mütter gesammelt. Diese Gelder wurden später auf die Gemeinden verteilt, und der Frauenverein bildete ein Komitee unter dem Vorsitz von Frau F. von Grünigen. Wir durften über unsere Hilfe nicht zuviel verlauten lassen, denn wir mußten fürchten, daß dieser Segen bald ein Ende haben könnte. Auf Ende 1942 sollten alle Gelder verteilt sein. Schon im Frühjahr meldete Frau von Grünigen, die Kasse sei leer. In dieser Zeit hatten wir aber so recht Gelegenheit festzustellen, wie nötig diese Hilfe in unserer Gemeinde ist. Es reute uns unsäglich, deren Ende voraussehen zu müssen. Just im rechten Moment haben wir dann aus der Schenkung « Dr. Brodbeck, Basel » 500 Franken durch den Gemeinderat erhalten. Damit war unser Werk aber noch nicht gesichert, und wir fingen an, Mittel und Wege dafür zu suchen. Nun haben wir Bericht bekommen, daß unserem Gesuch entsprochen worden ist. Wir haben nämlich folgenden Plan gehabt: Wie Sie wissen, hat Frl. *Marie Grundisch* seinerzeit der Gemeinde Saanen ein Legat hinterlassen, mit der Bestimmung, es sei ein Waisenhaus zu bauen, nur für Mädchen, nur aus der Gemeinde Saanen, sobald das Kapital angewachsen sei, um den Bau und den Betrieb eines solchen Hauses zu ermöglichen. Obschon das Kapital heute 54 000 Franken beträgt, wäre noch für lange Zeit keine Möglichkeit, an den Bau eines Waisenhauses zu denken. Zudem haben wir in unserer Gemeinde glücklicherweise wenig Waisenmädchen, und nach heutigen Erziehungsansichten zieht man sowieso vor, die Kinder in Familien aufwachsen zu lassen.

Wir haben in dieser Überlegung das Gesuch an den bernischen Regierungsrat gerichtet, er möchte die Gemeinde Saanen ermächtigen, die Zinsen von besagtem Kapital dem Frauenverein fortan für die Mütter- und Kinderhilfe zuzuweisen. Dank den Bemühungen unserer Gemeindebehörde und Herrn Großrat *Rubin* ist unserem Gesuch entsprochen worden und unsere Mütter- und Kinderhilfe, wie wir hoffen, auf lange Sicht gesichert. Wir taufen das Werk « Mütter- und Kinderhilfe der Marie-Grundisch-Stiftung ». Die Herren der Gemeindebehörde sowie Herrn Großrat Rubin versichern wir unserer tiefen Dankbarkeit.

Der Frauenverein Altstetten-Zürich
gibt die Adresse der neuen Präsidentin bekannt; sie lautet: *Frau G. Schafroth,* Lindenhaus, Altstetten-Zürich.

Die Schweizerische Brautstiftung *bittet herzlich, bei* **frohen Familienfesten** *auch ihrer freundlich zu gedenken. Postcheck IX 335, St. Gallen.*

Verein ehemaliger Schülerinnen der Kant. land- und hauswirtschaftl. Schule Wülflingen-Winterthur

Generalversammlung

Dem Wunsche vieler ehemaliger Schüler und Schülerinnen entsprechend, einigten sich die Vorstände der beiden « Ehemaligen Vereine » dahin, wieder einmal ihre Generalversammlungen an ein und demselben Tag, nämlich am 10. Januar 1943, durchzuführen.

Während die ehemaligen Schüler im Restaurant Wartmann, Winterthur, tagten, trafen wir ehemaligen Wülflinger Töchter im altvertrauten, heimeligen Schulhaus « Weinland » zu unserer ordentlichen Hauptversammlung ein.

Mit Beginn um halb 2 Uhr, waren die Geschäfte in rascher Folge zu erledigen, um nachher rechtzeitig zum Vortrag von *Herrn Direktor Gerber* einzutreffen.

Nach Abnahme von *Protokoll, Jahresbericht* und *Jahresrechnung,* kam das sehr schwierige Traktandum *Wahlen* zur Sprache.

Es war dem Rücktrittsgesuch der Präsidentin *Elsbeth Bieri,* der Kassierin *Anna Zehnder* und der Aktuarin *Emmy Krebser* zu entsprechen. Die vom bisherigen Vorstand und der Versammlung gemachten Vorschläge wurden der Generalversammlung unterbreitet und einstimmig gewählt: als Präsidentin Frl. *Margrit Stucki,* Ohringen; als Kassierin Frl. *Rosa Peter,* Oberwil-Henggart; als Aktuarin Frl. *Berty Büchi,* Elgg; als Vizepräsidentin wurde Frl. *Elsy Temperli,* Agasul, als Rechnungsrevisorinnen Frau *E. Sprenger-Vogt,* Neftenbach und Frl. *Elsbeth Weilenmann,* Töß, bestätigt.

Tätigkeitsprogramm. Um unsere Vereinskasse nicht weiter zu belasten, sollen im Jahre 1943 keine größeren Exkursionen und Reisen unternommen werden. Eventuell wird bei genügender Beteiligung eine Exkursion über Hanf- und Flachsverarbeitung ausgeführt. Für den Sommer 1943 ist eine Tagung in der landwirtschaftliche Schule Wülflingen in Aussicht genommen. Das durch die Doppeltagung entstandene Manko unseres freundschaftlichen Beisammenseins kann also dann bei dieser Gelegenheit ausgeglichen werden!

Freimitgliedschaft. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag einiger Mitglieder bei, es möchten in Zukunft Vorstandsmitgliedern nach fünfjähriger Amtstätigkeit die Freimitgliedschaft zuerkannt werden. Ferner ist künftig den Ehrenmitgliedern das Vereinsorgan aus der Vereinskasse zu bezahlen.

Die Präsidentin schloß die Versammlung mi tdem herzlichen Dank an die abtretenden Vorstandsmitglieder für die dem Verein so vortrefflich geleisteten Dienste und ermutigte die Nachfolgerinnen zu frohem Tun — auch ihnen werde *Frau Direktor Leemann* nötigenfalls mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Mit bereitwilligst zur Benützung gestellten Extra-Bus gelangten wir rechtzeitig ins Restaurant Wartmann. Nach Begrüßung durch den Präsidenten des

Ehemaligen-Vereins trat *Herr Direktor Gerber* zu seinem in der Hauptsache dialektgesprochenen Vortrag « *Bauer und Bildung* » an :

« Verehrti Bure und Burefroue — Buresöhn und Buretöchter ! », lautete die Begrüßung. Es ist leider unmöglich, all das zur Veranschaulichung über Bildung im allgemeinen Gesagte hier zu wiederholen. Ein paar Mahnungen möchten wir aber dennoch festhalten. *Herr Direktor Gerber* schickte das Gotthelf-Wort voraus, mit dem eigentlich alles gesagt sei :

« Landmann, der du den Boden bestellst, die Ernte birgst und deine Herde versorgst, du hilfst die Welt ernähren, es gibt nichts Schöneres ! — wenn ihr kein Sklave eurer Arbeit werdet und auch zu Hause dahin wirkt, daß Frau und Töchter keine Arbeitssklaven oder Maschinen werden ! Nur dann, wenn ihr die Gelegenheit wahrnehmt, euch geistig weiterzubilden, dann könnt ihr zum rechten Rückgrat eures Volkes werden. » Nach Aufzählen der vielseitig möglichen Schulbildung, die glücklicherweise staatlich geregelt ist, sprach Herr Direktor Gerber in der Folge über Menschbildung, Charakter-, Herz- und Lebensbildung. Es genügt nicht, daß der Bauer durch die Schule zum denkenden, vorteilhaft arbeitenden Menschen erzogen sei; ein vollwertiger Bauer sei bodenständig, charaktervoll, die Bäuerin tapfer und gütig.

Ein besonders eindringliches Wort richtete Herr Direktor Gerber an die Bauerntöchter und -frauen. Denn was für den Sohn gilt, gelte ebensosehr für die Tochter, ihre Berufsbildung sei genau so wichtig wie für den Mann. Das Leben erfordere von beiden ein Höchstmaß an Leistungen. Er hätte sich schon öfters gefragt, warum nicht jede Bauerntochter eine gut geführte Haushaltungsschule besuche. Das müßte unter allen Umständen gemacht sein. Die Ausrede — man sei nicht abkömmlich zu Hause, scheine ihm nur bedingt am Platze, denn wenn der Bräutigam da sei, finde man zur Hochzeit Zeit, wenn auch für den zukünftigen Beruf nicht oder viel zu wenig vorbereitet. Diese Bequemlichkeit sollte zugunsten des spätern Lebenserfolges überwunden werden.

Herr Direktor Gerber ermunterte die anwesenden Ehemaligen, bei jeder Gelegenheit zu werben, daß möglichst alle Töchter der Berufsbildung weitgehendst teilhaftig werden, ist doch der Erfolg und das Wohlbefinden der einzelnen Familie im Interesse des ganzen Landes. Noch immer hätten diejenigen Erfolg und damit Zufriedenheit gefunden, die die Arbeit zur rechten Zeit, richtig getan, am rechten Ort gespart und alles gut eingeteilt haben.

« In einem rechten Bauernhaus gibt es keine Pantoffelhelden, aber auch keine entrechtete, zurückgestellte, abgehärmte Arbeitsmaschinen von Frauen. Wenn Mann und Frau nicht gleichgestellt sind und einander nicht respektieren können, ziehen sie sich gegenseitig den Boden unter den Füßen weg. Im Bauernhaus braucht es eine Mutter für die Kinder, eine Meisterin im Betrieb, und wenn die Grundlagen hierfür nicht geschaffen sind, ist ein glückliches Fortkommen ausgeschlossen. »

Zum Schluß ermahnte *Herr Direktor Gerber* nochmals : « Nehmt Zeit zum Leben ! — und damit Zeit zur Ausbildung für Sohn und Tochter. Es liegt an uns selber, uns mit dem Schicksal oder der höhern Fügung abzufinden und unsere gestellte Aufgabe richtig zu erfassen und zu lösen. Allseitig vorbereitet tretet ihr leichter ins Leben, die Tochter als Frau, als Mutter, und seid dann imstande, den Mitmenschen das zu geben, was die Heimat von euch verlangt. »

E. K.

Das Welschlandjahr unserer Töchter

Nach dem Kurzvortrag am Radio, gehalten von *H. Benz.*

Früher hat es zum « guten Ton » gehört, daß man das Töchterchen ins Pensionat schickte. Heute, wie damals, ziehen im Frühling unsere jungen Mädchen wie die Zugvögel ins Welschland. Schätzungsweise machen 60 bis 70 % aller Deutschschweizerinnen einen Welschlandaufenthalt durch. *Was früher Modesache war, hat heute praktische Gründe. Eine Reihe von Berufen,* welche der weiblichen Jugend offen stehen, *erfordern die Beherrschung der französischen Sprache,* so zum Beispiel die Berufe der Korrespondentin, Verkäuferin, Hotelangestellten, Kinder- und Krankenpflegerin, Lehrerin und Erzieherin. Auch für alle diejenigen, welche Köchin oder Zimmermädchen werden wollen, ist ein Welschlandjahr von Nutzen. Ja, der Welschlandaufenthalt ist ein Teil der Berufsbildung geworden; *es sollte darum die Berufswahlfrage zuerst sorgfältig mit dem Mädchen besprochen* und erwogen werden, wann das Welschlandjahr am vorteilhaftesten in den Gesamtausbildungsplan eingereiht werden kann.

Wer geht ins Welschland? Da sind Mädchen, welche sich bereits für einen bestimmten Beruf oder eine Berufsgruppe entschieden haben und dafür einen Welschlandaufenthalt brauchen. Bei einer großen Anzahl von Frauenberufen ist das Mindesteintrittsalter in die Berufsausbildung hoch angesetzt, bei der Sozialarbeiterin, Laborantin, Masseuse, Leiterin in alkoholfreien Betrieben usf. Diese Berufe erfordern eine *planmäßige und sorgfältige Vorbildung.* Die Wahl der Welschlandstelle ist daher nicht gleichgültig und muß im Hinblick auf den zukünftigen Beruf erfolgen. Die Berufslehre selbst sollte hingegen nicht in einem anderssprachigen Landesteil absolviert werden.

Weiter sind es *Mädchen mit abgeschlossener Berufslehre,* Damenschneiderinnen, Wäscheschneiderinnen, Verkäuferinnen und kaufmännische Angestellte, die im Welschland neben der sprachlichen Schulung auch berufliche Weiterbildung suchen. Infolge der Abschließungstendenzen mancher welscher Kantone ist es für diese jungen Berufstätigen recht schwierig geworden, Stellen zu finden, wo sie in ihrem Berufe arbeiten können. Arbeitsbewilligungen werden nur erteilt, wenn ein Mangel an ansässigen Arbeitskräften herrscht. Damit müssen wir uns vorläufig abfinden, hoffend, daß in nicht allzuferner Zeit diese Barrière von Kanton zu Kanton fallen und der lernbegierigen Jugend, wenn nicht die ganze Welt, so doch das eigene Vaterland wieder offen stehen werde. — Die jungen Berufstätigen kommen heute noch im Haushalt unter; sie lernen die Sprache meistens besser als im Atelier oder Bureau, wo sie die deutsche Korrespondenz besorgen. Das Sprichwort mit den zwei Fliegen auf einen Schlag trifft für den Welschlandaufenthalt gewöhnlich nicht zu. Meistens kommt eines von beiden, entweder die Sprache oder die berufliche Weiterbildung, zu kurz.

Mädchen, die in ihrer Berufswahl noch unschlüssig sind, soll der Welschlandaufenthalt nicht nur zur Erlernung der Sprache, sondern auch zur Abklärung der Berufswahl dienen. Er wird also zugleich *Beobachtungsaufenthalt.* Um so größeres Gewicht kommt der Wahl der Ausbildungsstätte, das heißt vor allem der betreffenden Arbeitgeberin zu, die durch ihre Beobachtungen eine wertvolle Hilfe sein kann.

Placierungsmöglichkeiten für unsere Mädchen:

a) Besuch einer Schule (Handelsschule, Pensionat, Haushaltungsschule);

b) Arbeitsstelle in Handel und Gewerbe (heute stark eingeschränkt);

c) Halbvolontariat im Haushalt, das heißt halbtagsweise Beschäftigung im Haushalt und Besuch von Kursen während des freien Halbtages bei Bezahlung einer monatlichen Entschädigung;

d) Volontariat im Haushalt gegen Kost und Logis und Taschengeld;

e) Arbeitsstelle im Haushalt (für eigentliche Hausangestellte).

Welche von diesen mannigfaltigen Möglichkeiten für die junge Tochter in Frage kommt, darüber wird im Familienkreis eifrig diskutiert. Auch die Berufsberaterin wird befragt, sie steht ja in ständigem Kontakt mit den Ausbildungsstätten, mit Informationsstellen und Vertrauensleuten. *Schulen* und Pensionate empfiehlt sie nur, wenn sie dieselben kennt und weiß, daß der Erfolg den finanziellen Aufwendungen entspricht. Mancherorts vermittelt die Berufsberaterin selber Welschlandstellen, oder sie verweist auf die Placierungstätigkeit der Landeskirche, der Freundinnen junger Mädchen, des katholischen Mädchenschutzvereins. Von der gewissenhaften, auf Sachkenntnis beruhenden Vermittlungstätigkeit hängt zum großen Teil der Erfolg des Welschlandaufenthaltes ab.

Die gebräuchlichste Form des Welschlandaufenthaltes ist das Volontariat. Was verstehen wir darunter?

Unser Töchterchen wird von einer einfachen, bürgerlichen Familie (komplizierte Haushaltungen eignen sich weniger gut) aufgenommen. Es bekommt neben Kost, Logis und Wäsche ein Taschengeld von Fr. 10 bis Fr. 20. Was dürfen nun die Eltern erwarten?

Einmal: daß das Mädchen freundlich und recht behandelt wird, daß ihm Gelegenheit geboten wird Französisch zu lernen, daß ihm rechtes Essen und anständige Unterkunft gewährt wird, daß ihm eine angemessene Freizeit eingeräumt und daß es in seiner Arbeit anfänglich angelernt wird.

Die Eltern können aber nicht erwarten: daß sich die welsche Familie nach dem Mädchen richtet und ihre Gewohnheiten ihm zuliebe umstellt, daß jeder Tag eine einzige Sprachstunde bedeutet, in der man von morgens früh bis abends spät korrigiert wird, daß es wie ein eigenes Kind gehalten wird.

Von den Mädchen verlangen wir, daß sie konfirmiert, das heißt sechzehn Jahre alt sind und Vorkenntnisse im Haushalt und in der französischen Sprache haben. Gesundheit an Leib und Seele setzen wir voraus. Wer in eine fremde Hausgemeinschaft aufgenommen wird, dem helfen eine gute Kinderstube und Arbeitserziehung über manche Schwierigkeiten hinweg, *denn das Volontariat ist keine Erziehungsanstalt für schwererziehbare oder gefährdete Mädchen.*

Auch in der heutigen Zeit darf man es ruhig wagen, unsere jungen Mädchen ins Welschland ziehen zu lassen. Es tut allen gut, einmal die Füße unter fremden Tisch zu strecken und fremdes Brot zu essen. Möge ihnen trotz der Verschiedenheit die welsche Schweiz, Land und Leute lieb werden. Mögen unsere jungen Mädchen in der Familie, die sie aufnimmt, ein gutes Andenken hinterlassen.

Schweizer. Zentralstelle für Frauenberufe, Zollikerstraße 9, Zürich 8.

Albert Anker 1831-1910

Wohl keines andern Schweizer Malers Werk ist derart Gemeingut des ganzen Volkes geworden wie dasjenige Ankers. Die Bilder des Meisters aus Ins sind in unzähligen Reproduktionen zu Stadt und Land bis ins einfachste Haus zu treffen. Wie mancher aber von all denen, die sich immer wieder an seinen Bildern freuen, weiß etwas aus dem Leben des Malers, wer etwas vom Menschen Albert Anker? Wer weiß es, daß der urchige Seeländer Bauernmaler eigentlich ein halber Welscher war, der wohl in Ins geboren, aber von seinem vierten Jahre an in Neuenburg aufwuchs und dort am Collège classique seine Schulbildung erhielt, bis er am Berner Gymnasium nach seines Vaters Wunsch sich aufs Theologiestudium vorbereitete ? Pfarrer ist er zwar nicht geworden, weil man an der Universität seine wahre Berufung entdeckte. Einem der Professoren gelang es dann, gemeinsam mit dem ins Vertrauen gezogenen Pfarrer von Ins, den Vater umzustimmen, daß er seinen Sohn an die Ecole des Beaux-Arts nach Paris ziehen ließ.

Nach Ins und Neuenburg ist Paris für Anker zur dritten Heimat geworden. Dort hat er auch später viele Jahre lang mit seiner Familie jeweilen den Winter verbracht. Trotzdem ist er zeitlebens der bodenständige Berner geblieben, dem es nirgends so wohl war wie in seinem geliebten Seeländer Dorf, unter den einfachen Leuten des werktätigen Volkes, die er immer wieder in ihren Freuden, Sorgen und Leiden mit seiner hohen Kunst auf die Leinwand bannte. Dort nur fühlte er sich so recht daheim und freute sich, daß die Dorfbewohner ihn zu den Ihrigen zählten. Mochten seine Werke den Namen Anker in alle Welt tragen und ihm die höchsten Anerkennungen bringen, mochte man ihm in Paris den Orden der Ehrenlegion, in Berlin den St.-Georgs-Orden, an der Universität Bern den Ehrendoktortitel verleihen, mochte man ihn in die Eidgenössische Kunstkommission, in den Verwaltungsrat der Gottfried-Keller-Stiftung oder als Preisrichter an die ersten Kunststätten der Welt berufen — Anker blieb der einfache Nachbar und Mitbürger, der im Dorfmännerchor eifrig mitsang, in Schulkommission und Kirchenrat wirkte, hier mit einem Bauern über Vieh und Feld redete, dort einem alten Fraueli Ratschläge gab gegen seine Gsüchti oder gar inmitten der Dorfkinder im Sande kniete und ihnen Burgen baute.

Allem Gepränge und aller Ruhmrederei war Anker abhold — am meisten, wenn das Feiern und Rühmen ihm selbst galt. Das zeigte sich am besten an seinem siebzigsten Geburtstag. Seine Freunde, die Behörden und die Presse schickten sich an, den Meister zu feiern, wie er es verdiente. Anker aber, sobald ihm davon etwas zu Ohren kam, packte in aller Stille seine Reisetasche, löste ein Generalabonnement und verschwand.

Unser Meister hatte also das Glück, schon zu seinen Lebzeiten anerkannt zu werden und aus aller Welt den höchsten Ruhm zu ernten. Daraus hätte er wohl Kapital schlagen, hätte den guten Absatz seiner Bilder geschäftlich ausnützen können. Er tat es nicht. Er malte, wann, wo und was ihm beliebte, wozu er sich gedrungen fühlte. Aufträge übernahm er selten und ungern. Die glänzendsten Angebote konnten ihn nicht von seinen Grundsätzen abbringen. Das erfuhr jener Kunsthändler aus Amerika, der extra übers große Wasser hergefahren war, um bei ihm Bilder zu bestellen für die Amerika-Schweizer. Als er nämlich Ankers Fleiß mit einem Banknotenbündelchen glaubte anfeuern zu müssen, ließ ihn der Maler stehen mit den Worten, er lasse die Landsleute in Amerika grüßen, aber

sein Atelier sei keine Fabrik ! Dem armen Mannli aus Ins aber, das sich schüchtern erkundigte, was das Bild seines verstorbenen Kindes koste, sagte er : « Loos Hansli, was es wärt isch, weisch du nid, un zahle chönntisch es o nid; i schänke der's. »

So war Anker. In einer zuweilen etwas rauhen Schale ein grundgütiger Mensch. Sein Leben brachte ihm neben viel Freude auch viel Leid. Der Tod riß Lücken in die Reihen seiner Lieben. Er selbst stand schon 1862, auf einer Italienreise in Florenz an Typhus erkrankt, am Rande des Grabes, und 1901 lähmte ein Schlaganfall seine rechte Hand. Mit der linken malte er weiter, fast noch ein volles Jahrzehnt. Dem Pfarrer aber, der ihn nach seinem Ergehen fragte, antwortete er mit der abgeklärten Ruhe dessen, der von der hohen Warte seines Alters auf ein reichgesegnetes Leben zurückblicken kann: « Mi Habersack isch packt; i warte numen uf ds Kommando. »

Kunstblätter von Albert Anker

in Vierfarben-Kupfertiefdruck. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Diese prachtvolle Kunstmappe, enthaltend die farbige Wiedergabe der Anker-Bilder : *Schlafender Knabe im Heu,* Original in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, *Die fleißige Strickerin,* nach dem Original im Kunsthaus Zürich, *Hohes Alter,* Original im Kunstmuseum Bern und *Bibelleser,* Original in Privatbesitz, vermittelt eine herrliche Bilderschau, die uns in unübertrefflicher Weise die Kunst unseres berühmten Berner Meisters vor Augen zaubert. Gleich bewundernswert wie die Originale selber ist aber auch *die Kunst der Wiedergabe* in Vierfarben-Kupfertiefdruck, durch welche Ankers Bilder in ihrer unbeschreiblichen, zu Herzen gehenden Anmut, Feinheit und Farbenschönheit wiedererstehen. Das Auge des Beschauers bleibt gebannt haften an ungezählten Einzelheiten der ehrwürdigen Gestalten — Bibelleser und Greisin, ihre Hände über dem Kohlenbecken wärmend — die im Clair-obscur der Intérieurs sich zum Ganzbild formen und zum Lebensabend der dargestellten Figuren den warmen Rahmen bilden. Lichtdurchflutet sind die Bilder, in denen Anker die Jugend malte, in Schlafender Knabe und Die fleißige Strickerin. Da nahm er den feinsten Pinsel und die zartesten Farben, um den Liebreiz im Gesichtchen der Strickerin, die grünen Matten um sie herum, die reifen Kornfelder und ganz fern, im Hintergrund verschwindend, die bläuliche Linie des Juras festzuhalten.

Wundervoll ist die farbige Wiedergabe der Anker-Bilder in der *Kunstmappe der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,* den Originalen in selten erreichter Vollendung nahe. Die Kunstmappe eignet sich als vornehmes Geschenk. Ihr Besitz wird bleibende Freude auslösen bei allen, die *Albert Anker* und seine Kunst lieben, eine Kunst, die die Schönheit der Berner Heimat und die Seele des Volkstums in Natur und Menschen in unvergänglicher Weise spiegelt.

H. Scheurer-Demmler.

Die Berner Schreibmappe 1943

ist, einer schönen Tradition folgend, von der *Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,* wiederum in Wort und Bild in vollendeter bibliophiler Ausstattung herausgegeben worden. Die Verleger lassen darin zwei berühmte Zeugen früherer Zeiten zu uns sprechen, « zwei Berner, deren Namen in Heimat und Welt den besten Klang haben und deren Werk gleichermaßen tief im bernischen Volks-

leben wurzelt: *Anker und Gotthelf.* Sie gehören zusammen wie kaum zwei andere Große aus dem Reiche der Kunst und des Schrifttums. Was *Jeremias Gotthelf* mit der Feder gestaltet hat, das hat *Albert Anker* in von tiefstem Miterleben beseelter Meisterschaft auf die Leinwand gezaubert: Leben und Schaffen des Bernervolkes.»

Die Berner Schreibmappe enthält zu den prächtigen Wiedergaben der Anker-Bilder die warm empfundene, treffend gehaltene Biographie des Meisters, die wir mit der gütigen Erlaubnis der *Buchdruckerei Büchler* im «Zentralblatt» wiedergeben dürfen. Eine packende Erzählung von Gotthelf, «Segen und Unsegen», wird die Leser sehr fesseln.

Die Berner Schreibmappe 1943, die in Inhalt und Ausstattung ein Kunstwerk bernischer Buchdruckerkunst bedeutet, wird große Verbreitung finden.

H. Sch.-D.

Hervorragende Schweizer Frauen

Die Bilder von neun hervorragenden Schweizer Frauen wurden 1942 nach *Bukarest* geschickt, wo sie auf Wunsch der dortigen Schweizer Kolonie das Damenzimmer des neuen Schweizer Heims schmücken. Sie wurden durch einige bernische und schweizerische Frauenorganisationen ausgewählt und beschafft und durch das Auslandschweizersekretariat der Neuen Helv. Gesellschaft vermittelt. Es sind dies: Marie-Anne *Calame,* Le Locle, 1775—1834, Gründerin des Asyls «Les Billodes» für arme, verlassene Kinder; Alice *de Chambrier,* Neuenburg, 1861—1882, hochbegabte, leider früh verstorbene Dichterin; Marietta *Crivelli-Torricelli,* Tessin, 1853—1928, «Mutter der Armen» des Kantons Tessin, auch bekannt als Soldatenmutter; Emma *Coradi-Stahl,* Zürich, 1840—1912, Mitbegründerin und später Präsidentin des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, Verfasserin bekannter hauswirtschaftlicher Bücher; Emma Graf, Dr. phil. Seminarlehrerin, Bern, 1865—1926, Führerin der Frauenbewegung, langjährige Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, erste Herausgeberin des Jahrbuches der Schweizer Frauen; Suzanne *von Orelli,* Dr. med. h. c., Zürich, 1845—1939, Pionierin der Wirtshausreform und der alkoholfreien Lebensgestaltung, gründete den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften; Emma *Pieczynska-Reichenbach,* Bern-Lausanne, 1854—1927, Mitbegründerin des Bundes Schweiz. Frauenvereine und der Sozialen Käuferliga, Verfasserin bedeutender Schriften über Erziehung und Sozialreform; Berta *Trüssel,* Bern, Pionierin des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Schweiz, Präsidentin des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, Leiterin der Nationalen Frauenspende 1916; Maria *Waser,* Bern-Zürich, 1877—1939, Dr. phil., Dichterin und Schriftstellerin, erhielt 1938 als erste Frau den Literaturpreis der Stadt Zürich. — Alle Bilder tragen auf der Rückseite den Namen und eine kurze Charakteristik in deutscher und französischer Sprache. — Ohne uns mit unsern Taten brüsten zu wollen — gäbe es nicht noch manche Wand im Schweizerland selbst, der Bilder dieser und anderer Frauen ganz wohl anständen?

S. F.

Stadt und Land, Hand in Hand

Unter diesem Titel veranstalten der Bernische Frauenbund und der Verband Bernischer Landfrauenvereine vom 20. bis 27. Februar 1943 im *Gewerbemuseum Bern* eine kleine Ausstellung, verbunden mit einer eindringlichen Werbung für

die kriegswirtschaftlichen Aufgaben der Allgemeinheit. Die einzelnen Abteilungen « Kann man sich heute noch kleiden », « Wir helfen uns durch », « Wir helfen uns selbst », « Was tut das Land für die Stadt, was tut die Stadt für das Land ? », zeigen in einfacher und ansprechender Weise, wie wir durch rechtes Zusammenstehen in diesen Zeiten durchkommen. Dörrprodukte und Kräuter werden zum Verkauf vorliegen.

Zum Abschluß soll am 27. Februar in der Französischen Kirche eine große Tagung der Berner Frauen von Stadt und Land stattfinden.

Der 17. kantonal-zürcherische Frauentag in Zürich

Sonntag, den 28. März 1943, veranstalten die Frauenzentralen Zürich und Winterthur in Zürich den *17. Kantonal-zürcherischen Frauentag.* Die Tagung ist den *Fragen der Nachkriegszeit* gewidmet; prominente Persönlichkeiten, wie Dr. Fritz Wartenweiler, J. Mussard, Biel, und Fräulein Clara Nef, Herisau, werden die Probleme vom Geistigen und Wirtschaftlichen her beleuchten und die besonderen Aufgaben der Schweiz zu umreißen versuchen.

Mein neues Hausbuch

Wir gestatten uns, Sie auf eine recht interessante Neuerscheinung hinzuweisen, auf das Buch « *Mein neues Hausbuch* », ausgearbeitet von der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege und herausgegeben vom *Verband Schweizerischer Konsumvereine.* Diese Schrift enthält im ersten Teil Menuzusammenstellungen mit eingehenden Berechnungen in bezug auf Preise und Nährstoffzusammensetzung. Manche Hausfrauen mögen vielleicht vor diesen « wissenschaftlichen » Zahlen zurückschrecken. Sie sind jedoch für die Frauen, die sich insbesondere mit Ernährungsfragen befassen, von großem Wert, da sie über den Nährwert der einzelnen Speisen wertvollen Aufschluß geben. Der zweite Teil des Buches enthält Ratschläge aus den verschiedensten Gebieten. Durch die Mitarbeit bekannter Fachleute konnte der Inhalt dieses Buches erweitert und bereichert werden. *Die 176 Seiten umfassende Schrift kann in allen Buchhandlungen zum Preise von Fr. 2.80 bezogen werden.*

Eidg. Kriegs-Ernährungsamt, Gruppe Hauswirtschaft,
Die Leiterin : *E. Rickli.*

Das Zentralblatt

bildet das Bindeglied zwischen Zentralvorstand, Sektionen und Mitgliedern. Wer im Geiste des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins arbeiten will, für den ist es unentbehrlich, weil es über Bestrebungen und Werke des Vereins und seiner Sektionen Auskunft gibt und über Vereinsanlässe berichtet. Darüber hinaus stellt sich das « Zentralblatt » die Aufgabe, Fragen der Volkswohlfahrt zu beleuchten und insbesondere Mittel und Wege zu suchen und zu weisen, damit Frauenkräfte sich voll entfalten und in der menschlichen Gemeinschaft segensreich auswirken können. Über seine eigenen Werke hinaus steht der Verein und sein Organ, das « *Zentralblatt* », im Dienste des Vaterlandes und unterstützt dessen Fürsorgewerke. Es vermittelt die Mitteilungen und Berichte des *Eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes* und des *Kriegs-Ernährungsamtes,* deren Kenntnis für die Bevölkerung während der Kriegsdauer von höchster Wichtigkeit ist.

Gemeinnützige Schweizerfrauen, helft mit bei der Gewinnung neuer Vereinsmitglieder und Abonnentinnen des Vereinsorgans, des « Zentralblatts ».

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee berichtet

über ein recht erfreuliches Ergebnis der vergangenen Bundesfeier-Aktion mit einem Reinertrag von Fr. 1 170 519.83, rund Fr. 150 000 mehr als im Jahre 1941. Von diesem Betrag gehen Fr. 390 000 an die Schweizerische Nationalspende; der Rest in der Höhe von Fr. 750 000 fällt dem Schweizerischen Samariterbund zu. Da auch dieser letztere sein Tätigkeitsprogramm stark auf die Mobilisation unserer Armee eingestellt hat, wird diese Bundesfeier-Spende weitgehend zu einer militärischen Hilfsaktion, die den Umständen der Zeit Rechnung trägt, und nicht nur den bedachten Organisationen, sondern auch dem gesamten Schweizervolk dient.

HAUSHALTUNGSSCHULE
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
LENZBURG
Der **Sommerhalbjahreskurs** beginnt am 28. April 1943
Auskunft erteilt die Schulleitung

Kant. land- u. hauswirtschaftliche Schule Winterthur-Wülflingen
Die Haushaltungsschule beginnt:
15. April; Anmeldung 1. April ac. Dauer: 5½ Monate
Unterrichtsprogramm durch die Schulleitung
Telephon 2 40 08

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE
MIT TÖCHTERABTEILUNG
Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura. - **Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse** mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- und Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1943. Programm und Auskünfte durch die Direktion.

Das Vertrauenshaus für
BETT-, TISCH- und KÜCHENWÄSCHE
in Leinen, Halbleinen, Misch- und Kunstfasergeweben
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus **Bubenbergplatz 7**

Bei Adressänderungen
bitten wir, auch die **alte** Adresse anzugeben.
Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

Feinster Schwarztee
Orange Pekoe flow. à Fr. 1.70 p. 100 g erhältlich in Pak. von 250 g an, gegen Einsendung der Rat.-Marken an
„ARA" TEE-IMPORT, Drusbergstraße 32, Zürich

Wandkalender 1943 Preis Fr. 1.20. Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Das farbenfrohe Titelbild zeigt *Bern* mit Plattform und Münster im Vordergrund, hoch emporragend über die Häuserreihen der Altstadt, das Aaretal vom Dählhölzli umsäumt. Dieses markante Städtebild täglich vor Augen zu haben, gibt eine traute Verbundenheit mit der Stadt, die dem Berner Herzen am nächsten liegt. Kalendarium und Wochen-Abreißblätter erhöhen mit ihren gotischen Majuskeln in antiker Farbengebung den feinen Eindruck des Kalenders, dem frohmütig die sichere Führung durch die Wochen des Jahres 1943 übertragen ist. *Sch.*

Neuchâtel **Ecole supérieure de commerce**

Diplôme **Certificat d'études** **Maturité**

Le directeur:
Dr. Jean Grize
Téléphone 5 13 89

Classes spéciales pour élèves de langue allemande
Cours rapides de français de 3 mois
Entrée du printemps: 27 avril 1943

Wyco
ERSETZT MAYONNAISE

Die erste
und heute noch unbestritten erstklassige Küchenhilfe
ist von einer Oel-Mayonnaise kaum zu unterscheiden.

In Comestibles-, Milch- und Kolonialwarengeschäften erhältlich

Alleinhersteller: **W. Wymann,** Chef de cuisine, **Bern, Kramgasse 69, Tel. 3 18 54**
(vis-à-vis Cinéma Capitol) Haus-Service

Lieferant der zur Herstellung verwendeten Milchprodukte: Verbandsmolkerei Bern

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.*, Marienstraße 8, *Bern*, einzusenden, zwecks Zusendung von Probenummern.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)

Ein SJW-Freund für die Schulentlassenen! Nr. 130, Otto Binder: « *Der große Schritt.* » Ein Ratgeber für Schulentlassene.

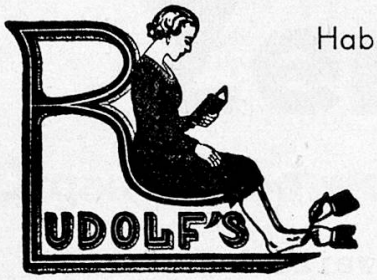
Was soll ich werden? Eine Frage, die alljährlich Tausende von Schweizerkindern bewegt. Wie wird es sein, das neue Leben, in Beruf und Freizeit? Da sind Ratschläge und Winke interessant geschrieben. Ideen und Anregungen, wie die Arbeit anzupacken, die neue Freiheit einzurichten, kann man immer brauchen. Besonders als Neuling in Werkstatt, Schule, Hof und Haushalt.

SJW-Sammelbände. Einem vielgeäußerten Wunsche nachkommend, hat das SJW nun auch Sammelbände aus je vier SJW-Heften der gleichen Altersstufe geschaffen, zum Preise von Fr. 2. Für Schulbibliotheken, als Klassenlektüre, aber auch als Geschenke für die nimmermüden jungen Leser, in Familie und Heimen finden sie gute Verwendung. Die Freude und Anregung bringenden SJW-Sammelbände verdienen eine weite Verbreitung. Es sind neun deutsche, zwei französische und zwei italienische Sammelbände erschienen. Hefte zu 40 Rappen und Sammelbände zu Fr. 2 sind überall in Kiosken und Buchhandlungen und bei der SJW-Geschäftsstelle, Zürich 1, Stampfenbachstraße 12, erhältlich.

In der heutigen schweren Zeit, in der die Lebensmittel immer knapper werden, ist das

Ralliger Kochbuch

für jede Hausfrau besonders wichtig geworden, zeigt es doch in leicht faßlicher Weise, wie eine gesunde Kost aus einfachen Mitteln hergestellt werden kann und alles aufs äußerste verwertet wird. Die ganze Familie hat davon den unmittelbaren Nutzen.
Dieses wohlbekannte, praktische Kochbuch mit über 900 ärztlich geprüften Rezepten ist ein wertvoller Ratgeber für jede Küche. Mit der Anschaffung dieses Buches (Preis Fr. 4.20) erzielen Sie in Ihrem Haushalt willkommene Ersparnisse. Falls Sie dem Kochbuch noch Ihre eigenen Rezepte beifügen wollen, so beziehen Sie das durchschossene Exemplar (Fr. 6.20), das zwischen jedem bedruckten Blatt zu diesem Zwecke noch ein leeres Blatt enthält.
Das Buch ist in jeder Buchhandlung erhältlich oder direkt beim Verlag Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8,
Telephon 2 77 33, Postcheck III 286.



Haben Sie vom Arzt **Massage** verordnet, oder

plagen Sie die Hühneraugen

eingewachsene Nägel usw.

dann kommen Sie sofort zur fachmännischen und sorgfältigen Behandlung in

RUDOLF'S FUSSPFLEGE-INSTITUT

Staatl. diplomierte Spezialisten Spitalgasse 31 **Bern** Telephon 3 17 99

Wir machen Ihnen nicht nur praktische, hübsche

Teppiche, Läufer und Vorlagen,

wenn Sie Ihre abgelegten Kleider, Wäsche, Strümpfe usw. zur Verarbeitung einsenden, sondern Sie helfen uns, durch Arbeitsbeschaffung die Not der armen Bergbevölkerung lindern. Verlangen Sie unverbindlich unsere Prospekte.

Hausweberei Saanen

Wir führen ferner: Leintücher, Handtücher, Tischwäsche, Kaffeewärmer, Diwankissen, Taschen, Vorhangstoffe, Diwandecken, Möbelstoffe, Trachten- und Kleiderstoffe, Schürzen und anderes mehr, alles handgewebt.

Hast einen Raum, pflanze Sommer und Winter nach unserm Pat. Verfahren **Edel-Champignons** für die 3 fleischlosen Tage. Wir bezahlen in Zentrale Bern, Luzern, Zürich Fr. 4.35 per kg. Verlangen Sie mit Rückporto Gratisprospekt. **Kunz'es Unternehmung für Edel-Champignon-Zuchtanlagen und Konserven, Luzern**

Rheinfelden

Solbäder, kohlensaure Solbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren und Inhalationen

GLÄNZENDE HEILERFOLGE

bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege. Gripperückstände, Unfallfolgen. Rekonvaleszenz.

Hotel Schützen

heimelige Schweizer Kurhotel in sonr, freier Lage. Große Gartenanlagen Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch. **Eröffnung 1. April.**

Prospekte F. & R. Kottmann.

M eder, berücksichtigt unsere Inserenten!

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Frauengewerbeverband

6. Auflage

Neu bearbeitet von **Rosa Neuenschwander,** Berufsberaterin

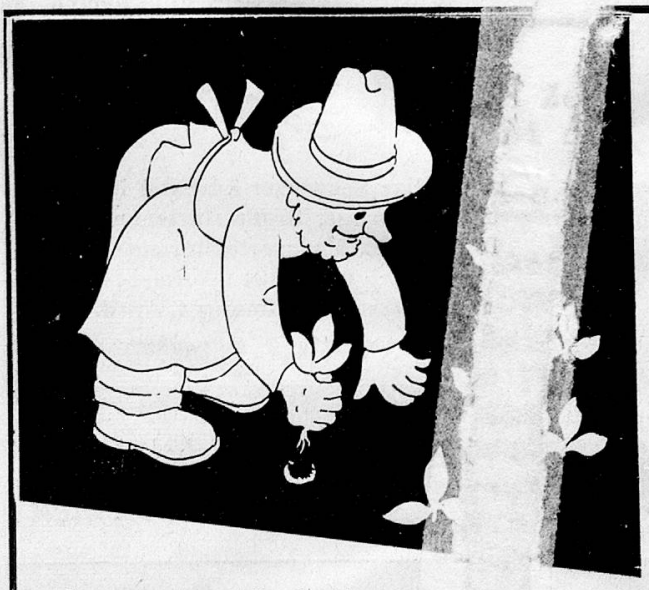
Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Unser Ruf

gilt bodenständigen Schweizerhausfrauen
zur Unterstützung
wahrer Schweizerbetriebe!
V I O L A und P I C - F E I N
stammen aus solchen. Wir bitten
um Ihren freundlichen Zuspruch.

Heinr. Rusterholz AG.
Speisefettwerk Wädenswil



Besonders geschätzt ist Mauser's
«Ratgeber für den Garten»
mit den prachtvollen Farbenbildern ... vielen nützlichen Winken.
Wollen nicht auch Sie von diesen ... Gebrauch machen, um aus ihrem Ge... mehr herauszuholen?
Entschließen Sie sich daher ungesäumt, diesen Ratgeber mit Preisliste **gratis** zu verlangen.

Mauser-Samen säen ...

Nicht umsonst sind die erfolgreichsten Gartenbesitzer seit Generationen die besten Werber für Samenmauser. Aus den entlegensten Orten machen sie ihre Bestellungen. Das hat seine guten Gründe — sie wissen, daß Samenmauser ganz auf den Dienst am Gartenbesitzer eingestellt ist:

Im eigenen Versuchsgarten werden die Samen auf reichen Ertrag, Schmackhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit geprüft.

Samenspezialisten überwachen die Keimfähigkeit mittels raffinierter Apparate.

Gärtnerisch geschultes Personal bürgt für sachkundige Beratung.

Samen-Mauser
Rathausbrücke / Zürich